

## PRESSEMITTEILUNG

25.01.2023

### Sinfoniekonzert der Hochschule für Musik Nürnberg

#### Gattung „Instrumentalkonzert“ im Fokus

07. Februar 2023 | 19:30 Uhr | Musiksaal in der Kongresshalle

Das zweite Sinfoniekonzert im Wintersemester der Hochschule für Musik Nürnberg präsentiert drei sehr unterschiedliche Ausprägungen des Instrumentalkonzerts, das sich seit dem 17. Jahrhundert als eigenständige musikalische Gattung herausgebildet hatte. Beethovens 3. Klavierkonzert steht am Beginn der Entwicklung zum ‚sinfonischen‘ Konzerttyp des 19. Jahrhunderts, wohingegen Bergs gut 130 Jahre später entstandenes Violinkonzert einen gewissen Endpunkt dieses Modells darstellt. Bartók wiederum löste sich in seinem „Konzert für Orchester“ dann ganz von der Figur des instrumentalen Solisten und übertrug das konzertante Prinzip auf das Orchester allein. Die Werke sind zu hören am 07. Februar um 19:30 Uhr im Musiksaal der Kongresshalle. Der Eintritt ist frei.

**Ludwig van Beethoven** schrieb seine Klavierkonzerte primär für den eigenen Gebrauch. In Wien setzte er sich zunächst schneller als Pianist denn als Komponist durch. Insofern erscheint es folgerichtig, dass er 1815 die Arbeit an seinem 6. Klavierkonzert abbrach, als ihm klar wurde, dass er wegen seiner Ertaubung nicht mehr als Pianist auftreten können würde. Schon das 5. Klavierkonzert hatte er letztlich nicht mehr selbst uraufführen können, während er bei den ersten vier Klavierkonzerte jeweils selbst den Solopart bei der Uraufführung gespielt hatte. Sind die beiden ersten Klavierkonzerte Beethovens noch stark vom Vorbild der Klavierkonzerte Mozarts geprägt, so stellt das 3. Konzert einen wichtigen Wendepunkt dar. In diesem zwischen 1800 und 1803 entstandenen Werk findet Beethoven seinen eigenen Weg für die Form des klassischen Instrumentalkonzerts – und dieser Weg führt zu einer stärkeren, antagonistischen Profilierung von Klavier-Solist und Orchester-Tutti einerseits, andererseits zu einer stärkeren sinfonischen Durchgestaltung der Form. Damit nimmt Beethoven hier bereits zentrale Züge des Instrumentalkonzerts des 19. Jahrhunderts vorweg.

Das Violinkonzert von Alban Berg ist „Dem Andenken eines Engels“ gewidmet. Gemeint ist Manon Gropius, Tochter Alma Mahlers (geb. Schindler) aus ihrer zweiten Ehe mit dem Bauhaus-Architekten Walter Gropius. Manon starb am Ostersonntag, 22. April 1935 im Alter von 19 Jahren an Kinderlähmung. Erschüttert durch den tragischen Tod der jungen Manon, die er gut kannte, schrieb Berg das Violinkonzert als eine Art Requiem für Manon Gropius. In ungewöhnlich schneller Zeit schloss Berg die Komposition bereits Anfang August 1935 ab. Da Berg dann überraschend im Dezember 1935 mit gerade einmal 50 Jahren an einer Sepsis verstarb, wurde es seine letzte vollendete Komposition. Die Uraufführung durch Louis Krasner fand posthum am 19. April 1936 in Barcelona statt.

Berg nutzte die Form des Instrumentalkonzerts, um in diesem Werk Leben, Sterben und Verklärung der jungen Manon Gropius zu gestalten und „Wesenszüge des jungen Mädchens in musikalische Charaktere umzusetzen“, so der Komponist. Die Solo-Violine stellt in der Komposition die junge Frau dar.

Im Oktober 1940 war **Béla Bartók** in die Vereinigten Staaten emigriert, konnte im dortigen Musikleben aber nicht Fuß fassen. Zudem machte sich bei ihm die Leukämie, die 1945 zu seinem Tod führen sollte, immer deutlicher bemerkbar. Bartók komponierte überhaupt nichts mehr. Verbittert über seine sich verschlechternde Gesundheit, die geringe Beachtung im amerikanischen Musikbetrieb und sein völliges Verarmen äußerte er in dieser Zeit, er werde „nie und unter keinen Umständen ein neues Werk mehr schreiben“. In dieser schwierigen Situation gelang es dennoch dem Dirigenten Sergej Koussevitzky, seit 1924 Musikdirektor des Boston Symphony Orchestra und selbst einst als Emigrant in die USA gekommen, Bartók im Mai 1943 zu einem Auftragswerk zu überreden. Daraus entstand mit dem Konzert für Orchester eine der erfolgreichsten Orchesterpartituren des 20. Jahrhunderts überhaupt. Bartók komponierte das umfangreiche, etwa 40-minütige Werk zügig von Mitte August bis Anfang Oktober 1943; die Uraufführung am 1. Dezember 1944 durch das Boston Symphony Orchestra unter Leitung Koussevitzkys wurde ein enormer Erfolg, der dem Werk bis heute treu geblieben ist. Koussevitzkys Auftrag weckte zudem die schöpferischen Kräfte Bartóks generell wieder auf und machte damit den Weg frei für die letzten, bedeutenden Werke Bartóks wie die Sonate für Violine solo und das 3. Klavierkonzert. Im Februar 1945, sieben Monate vor seinem Tod, überarbeitete Bartók das Konzert für Orchester noch einmal, am stärksten den letzten Satz, zu dem er einen längeren Schluss schrieb. Beide Versionen wurden veröffentlicht und werden bis heute aufgeführt.

Trotz der Anlehnung an die symphonische Tradition hat jedoch auch der Gattungsbegriff „Konzert“ im Titel des Werks seine Berechtigung. Alle traditionellen Instrumentengruppen des großbesetzten Orchesters, insbesondere die Holzbläser, erhalten hier solistische und ungewöhnlich virtuose Aufgaben (bis hin zu Kadenzen). Das Orchester konzertiert in diesem Werk gewissermaßen mit sich selbst statt mit einem externen Solisten und entfaltet dabei wiederum eine Fülle von musikalischen Lebensformen. Das Konzert für Orchester gehört heute zu den bekanntesten und meistgespielten Werken Bartóks. Seine Popularität hängt sicher auch mit der Gesamtkonzeption des Werks zusammen, in der Bartók noch einmal überzeugend das geistige Modell der klassischen Sinfonik seit Beethoven in modernisierter Form realisierte: „Abgesehen von dem scherzhaften zweiten Satz verwirklicht das Werk im Ganzen den stufenweisen Übergang von der Finsternis des traurigen Klagegesangs des ersten und dritten Satzes zur Lebensbejahung des letzten“, so Bartók.

### **Termin:**

#### **Sinfoniekonzert**

Di., 7. Februar 2023

19:30 Uhr

Musiksaal in der Kongresshalle

Bayernstraße 100,

90471 Nürnberg

*Eintritt frei.*

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

**Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit  
Hochschule für Musik Nürnberg**

Veilhofstraße 34, 90489 Nürnberg

Tel.: 0911/21522-121, Fax: 0911/21522-104

[presse@hfm-nuernberg.de](mailto:presse@hfm-nuernberg.de)

**Folgen Sie uns auf Social-Media**

Facebook: [Hochschule für Musik Nürnberg](#)

Instagram: [hfm\\_nuernberg](#) ([#dagehoerenwirhin](#))